

Forum

Schwerpunkt: Emotionen und Politikmanagement

Emotionen spielen in der Politik eine zentrale Rolle. Seit jeher versuchen Politiker, mittels der gezielten Adressierung von Gefühlen das Volk zu mobilisieren und sich Legitimität für ihr Handeln zu verschaffen. Deutlich wird dies insbesondere im Wahlkampf, aber auch in politisch schwierigen Zeiten oder gesellschaftlichen Umbruchphasen.

Auf der anderen Seite reagieren auch die Bürger emotional auf die Politik und ihre Politiker. Auch wenn Sachlichkeit als Kennzeichen für Professionalismus in der Politik gewertet wird, so wollen die Bürger doch gleichermaßen emotional angesprochen, wollen von der Politik „mitgenommen“ werden. Dies drückt sich etwa regelmäßig in Umfragen nach den Sympathiewerten einzelner Politiker in der Bevölkerung aus.

Aber in der Ansprache von Gefühlen liegt auch die Gefahr der Manipulation, schließlich antizipiert die Politik den „Wunsch nach Emotionen“ der Bürger und versucht diesen gezielt zu bedienen. Im positiven Fall kann dies Chancen der Kooperation, der Integration und der Stärkung von Gruppenzugehörigkeiten eröffnen. Im Negativen kann dies zu Konfrontation, Stigmatisierung, Ausgrenzung und Gewalt führen.

Auch die Politikwissenschaft beschäftigt sich in letzter Zeit verstärkt mit Emotionen im Kontext der Politik. Aus diesem Grund wird im Zentrum des folgenden Forums die Bedeutung von Gefühlen im Politikmanagement aus der Perspektive der verschiedenen Teildisziplinen der Politikwissenschaft stehen. Felix Heidenreich analysiert dabei aus theoretischer Sicht den demokratischen Gehalt von Gefühlen und fragt danach, wann diese demokratiefördernd und wann demokratiegefährdend sind. Aus dem Blickwinkel der politischen Systemforschung untersucht Henrik Gast die Wirkungen von Emotionen im Kontext politischer Führung und richtet seinen Fokus dabei auf politische Spaltenakteure. Reinhard Wolf beleuchtet schließlich die Rolle von Emotionen für das Politikmanagement innerhalb der internationalen Beziehungen und kommt zu dem Ergebnis, dass künftig mit einer noch stärkeren Emotionalisierung außenpolitischer Debatten gerechnet werden muss.